©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Abb. 1. Der Falkenstein bei Krimml.

Blick gegen Südwest über das Salzachtal in den Talkessel von Krimml, in Bildmitte rückwärts. Der Falkenstein als bewaldete Felskuppe in Bildmitte im Kreuzungspunkt der Pfeile. Am höchsten Punkt des Falkensteins der Gasthof „Falkenstein". Foto: R. Treuer

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Die Ansiedlung der Bronzezeit auf dem Falkenstein bei Krimml in Salzburg

Von Martin Hell

Wer das Salzachlängstal flußaufwärts gegen Westen durchwandert, sieht bei der Endstation Krimml der Pinzgauer Lokalbahn vor sich einen breiten, imposanten Talschluß, der sich in zwei Äste gabelt. Etwas rechts gegen Westen steigt eine schmale Talfurche an, die der jungen Salzach den Weg bahnt und über Ronach zum Gerlos-Paß, 1486 m, hinaufführt, um sich weiter ins Zillertal fortzusetzen. Nach links öffnet sich gegen Südwesten der Talkessel von Krimml, 1067 m, mit seinen berühmten Wasserfällen, dahinter das Krimmler Achental emporleitet zum Krimmler Tauern, 2634 m, als Übergang ins tirolische Ahrntal.

Obwohl hier das Salzachtal einen doppelten Abschluß findet, ergeben sich dennoch zwei anschließende Verkehrslinien als Paßübergänge, der Gerlos-Paß gegen Westen zum Zillertal und Inntal und der Krimmler Tauern gegen Süden hinüber ins Pustertal.

Der Punkt, wo sich die beiden Äste dieses Talschlusses gabeln, ist in der Landschaft scharf markiert durch den Falkenstein, 1076 m, und zwar durch die Ostspitze dieses schmalen Felsrückens. Seine Lage im Landschaftsbild vermittelt Abb. 1. Es ist der kleine, anscheinend selbständige, bewaldete Höhenrücken in Bildmitte (Schnittpunkt der Pfeile). Die hellere Plateaufläche ist Wiese und am höchsten Punkt ist der Gasthof „Falkenstein" sichtbar. Die quer durch das Landschaftsbild ziehende, teilweise von Nebel verhüllte und von links nach rechts ansteigende Talfurche ist das Tal der Salzach, von dem in Bildmitte nach links und dann geradeaus der Zugang zum Talkessel von Krimml abzweigt. Im Hintergrund rechts die Gerlosplatte und links der Trisselkopf, 3078 m.

In Wirklichkeit ist der Falkenstein im Tal nicht völlig freistehend, sondern er ist der östliche Ausläufer der nach rechts ansteigenden Nesselwand, die im Bilde ganz rechts durch besonnte Flächen deutlich zum Ausdruck kommt. Zwischen dem Falkenstein und der Nesselwand besteht eine Einsattelung, die den bezeichnenden Namen „Katzentauern" führt und durch die ein Weg verläuft, der einem älteren Straßenzug entsprechen soll. Auf der Kartenskizze, Abb. 2, führt dieser Altweg von „Unter-Schloßberg" gegen Süden über den „Katzentauern". Falkenstein und Nesselwand bilden zusammen eine triadische Kalkrippe, die aus dem umgebenden Schiefergebirge heraus präpariert wurde.

Die Entdeckung des Falkensteins als urgeschichtliche Höhensiedlung geht auf das Jahr 1946 zurück. Im Zuge von Forschungsfahrten durch den Pinzgau zum Zweck der Erkundung urgeschichtlicher Siedlungsplätze, die Oberschulrat und Heimatpfleger R. Treuer veranlaßt hatte, wurde am 22. Mai 1946 über Anregung von Kanonikus J. Lahn-

©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

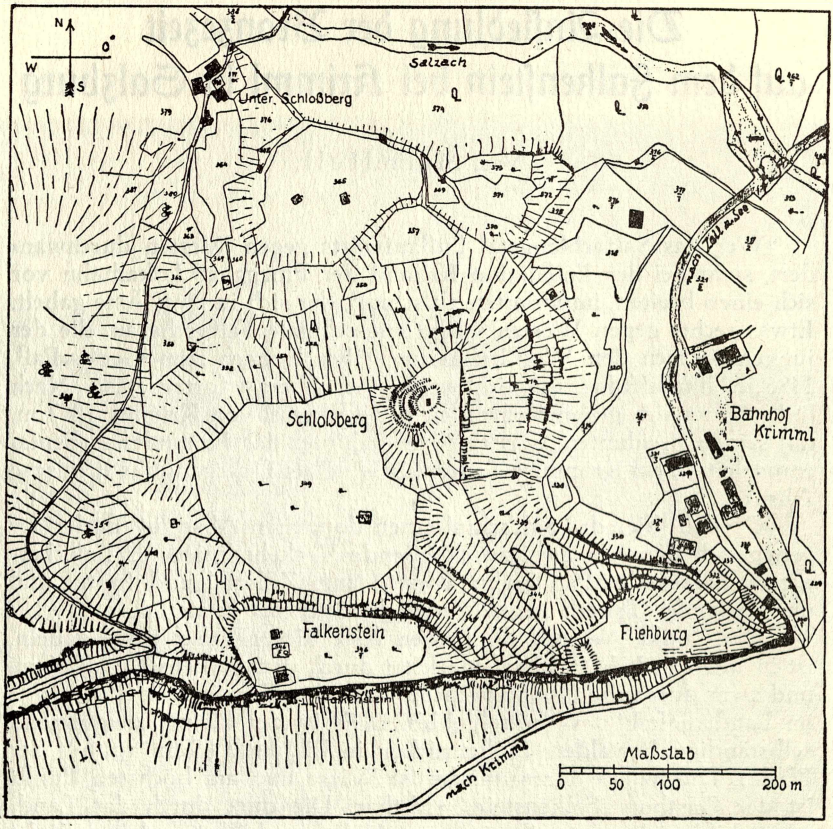

Abb. 2. Falkenstein bei Krimml mit Umgebung. Kartenskizze

steiner auch der Falkenstein besucht. Wir stiegen von der Bahnstation Krimml den Fußweg auf den Falkenstein durch den Wald empor und fanden am äußersten Ostende der Höhe zunächst eine Fliehburg, die einen Felssporn durch einen Abschnittswall absicherte. Als wir das offene Wiesengelände der Hochfläche erreichten, ging meine Frau auf einen kleinen Kartoffelacker zu, der auf dem Lageplan, Abb. 3, eingezeichnet ist, und fand dort die ersten urgeschichtlichen Scherben, denen bald zahlreiche folgten, als sich die anderen Teilnehmer, R. Treuer, J. Lahnsteiner, Dipl.-Ing. Reisinger und ich an der Suche beteiligten. Die Absuchung der nach Westen anschließenden Wiesenfläche bis über den Gasthof „Falkenstein" hinaus ergab auf den Maulwurfshaufen immer wieder urgeschichtliche Tongefäßscherben mit Schlackengrus im Ton. Diese Feststellungen erwiesen das Vorhandensein einer urgeschichtlichen Ansiedlung von dorfähnlichem Umfang, die zunächst als bronzezeitlich anzusprechen war.

In der Zeit vom 6. bis 9. Oktober 1946 machte ich mit meiner Frau über die ganze Hochfläche verteilt 50 Probegruben, von denen 16 deutliche Wohnschichten aufschlossen. Die Gruben hatten geringe

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Ausmaße von 0,4 m mal 0,8 m Fläche und wurden bis auf den fundleeren Boden eingetieft. Die Gruben sind im Lageplan, Abb. 3, als kleine Rechtecke eingetragen, wobei jene 16 Gruben, die Wohnschichten aufschlossen, schwarz ausgefüllt, die fundarmen frei gelassen erscheinen. Von diesen Wohngruben wurde für Grube Nr. 8, als der fundreichsten, eine nähere Untersuchung ins Auge gefaßt und in der Zeit vom 15. bis 18. April von mir und meiner Frau durchgeführt, wobei der sich ergebende Hüttengrundriß vollständig ausgegraben wurde (Abb. 4).

Die Probegruben

Es sollen zunächst die Ergebnisse der Probegruben, Abb. 3, angeführt werden. Dazu ist zu bemerken, daß von den 50 Gruben, wozu die flacheren Geländestellen ausgesucht wurden, nur ganz wenige ohne Fundspuren geblieben sind; ein oder ein paar Scherben und Spuren von Holzkohle wurden in den meisten angetroffen. Dazwischen liegen jene 16 Gruben, die nach Art und Mischung ihres Fundinhaltes sowie den mehr oder weniger reichlichen Kohlenspuren richtige Wohnschichten feststellen ließen. Von diesen wurde Grube 7 vergrößert und an Stelle der Grube 8 die Wohnstelle zur Gänze aufgedeckt, die gesondert behandelt wird.

Bei den anzuführenden 16 Grubeninhalten, welche Hüttenplätze bezeichnen, werden die Anzahl der Scherben sowie Bronzeschlacken angegeben und auf bezeichnende Scherbenstücke kurz hingewiesen. Die übrigen Probegruben mit ihren spärlichen Inhalten und ohne den Merkmalen einer Wohnschicht deuten lediglich Ortsraum zwischen den Wohnstellen bzw. Hüttenplätzen an.

Grube 7 wurde etwas erweitert, 257 Scherben. Waagrechte Zierleiste, dreieckig, profiliert.
Grube 8 24 Scherben, Herdstelle und Gußspritzer. Die durch die Funde ausgewiesene Wohnstelle wurde vollständig ausgegraben, das Ergebnis wird gesondert behandelt.
Grube 16 26 Scherben, 2 Schlackenstücke.
Grube 22 16 Scherben, 2 Schlacken.
Grube 23 11 Scherben, feines Krüglein, Rand mit Nagelkerbe, 2 Schlacken.
Grube 29 16 Scherben, 2 Schlacken.
Grube 30 16 Scherben, 2 Schlacken.
Grube 31 14 Scherben, 2 Schlacken.
Grube 32 6 Scherben.
Grube 33 5 Scherben.
Grube 34 6 Scherben, 2 Schlacken.
Grube 36 41 Scherben, Doppelkonus, 2 Schlacken.
Grube 37 58 Scherben, Dreieckleiste, 2 feine Krüglein, Kornstich.
Grube 42 3 Scherben, 1 Schlacke.
Grube 47 7 Scherben.
Grube 48 4 Scherben.

Wie daraus schon hervorgeht, hat die Ansiedlung so ziemlich die ganze Hochfläche von ca. 200 m Länge und ca. 50 m Breite, also 1 ha Ausdehnung, in Anspruch genommen und dürften hier mindestens

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

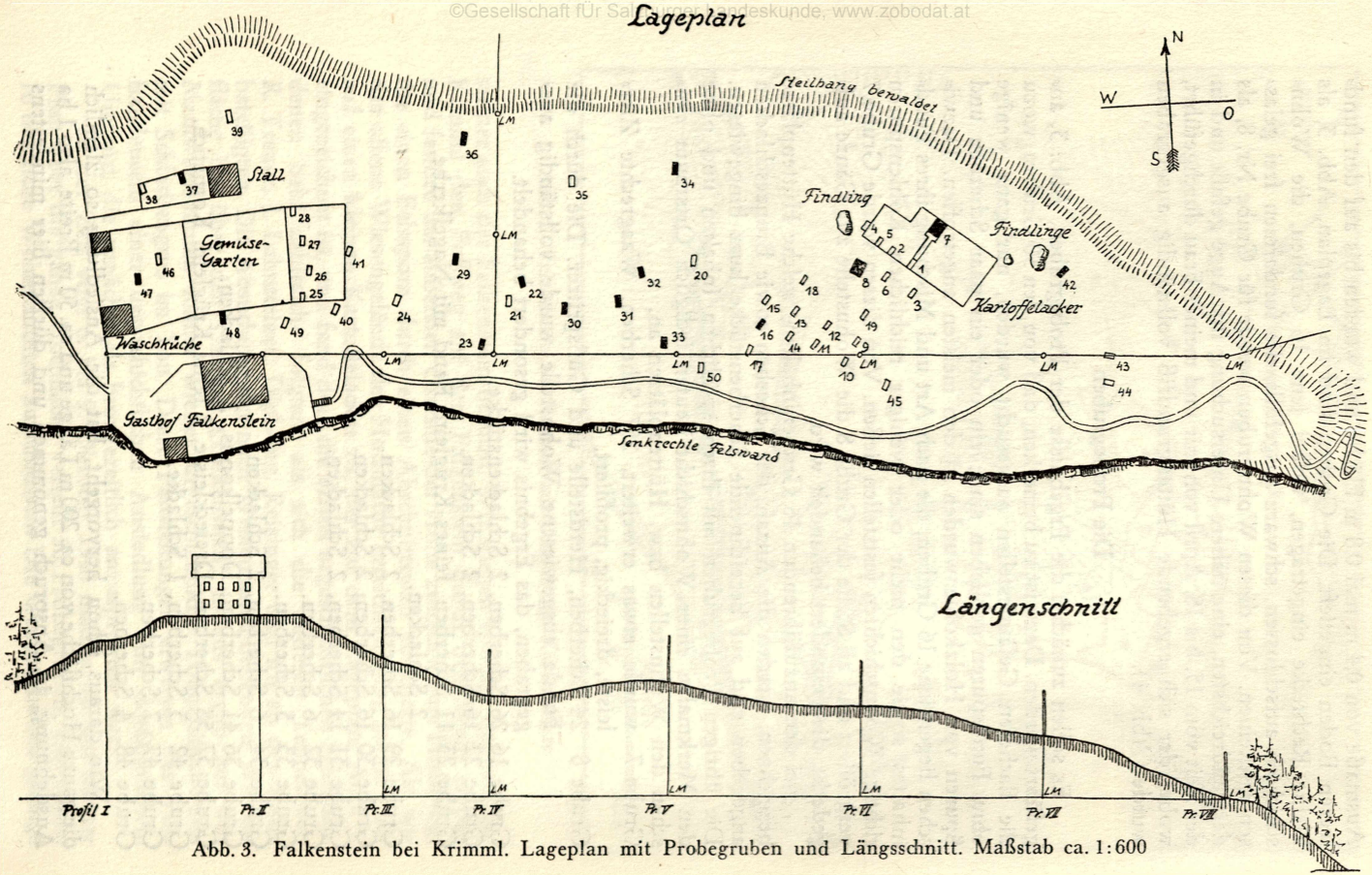

Abb. 3. Falkenstein bei Krimml. Lageplan mit Probegruben und Längsschnitt. Maßstab ca. 1:600

©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

16 Hüttenplätze nachgewiesen erscheinen. Zeitliche Anhaltspunkte ergaben sich für die ältere Bronzezeit durch die einfachen, dreieckig profilierten Zierleisten, Kornstich für die mittlere Bronzezeit und der Doppelkonus für die Urnenfelderzeit.

Hüttengrundriß der Grube 8 und Inhalt

Da schon bei Aushebung der Probegrube 8 eine Herdstelle angetroffen wurde, haben wir hier die Ausgrabung auf die ganze Wohnstelle erstreckt (Abb. 4). Es ergab sich eine rechteckige Grundrißfläche A—B—C—D von 5,0 m Länge und 3,5 m Breite. Die dunkle, 30 bis 50 cm starke Kulturschicht erstreckte sich von 0,4 bis 0,9 m Tiefe und hob sich gegen den gelbbraunen Verwitterungsboden deutlich ab. An den Seiten, insbesondere nach der südwestlichen Bergseite, zieht die Kulturschicht fast halb rechtwinklig steil empor. An der Südostseite befindet sich eine runde Herdgrube, 1,25 m weit, 0,2 m eingetieft und teilweise von Steinen umstellt. An den Ecken A, B, D große Findlingssteine aus Gneis.

Im höheren Horizont, 0,55 m tief, machte sich der Rest einer jüngeren Wohnstelle (Abb. 4, E—F) bemerkbar, die ein Bodenpflaster aus großen Steinen aufwies, aber stratigraphisch unmittelbar an die Unterschicht anschließt. In der Orientierung ist der Grundriß E—F allerdings gegen die Unterschicht A—B—C—D um 20 Grade verschwenkt. Eine weitere Verfolgung dieser oberen Kulturschicht bzw. ihrer Ausdehnung war infolge hochliegender Störung der Bodenschichtung nicht durchführbar. Sicher ist jedoch, daß die obere Schicht, repräsentiert durch den Querschnitt E—F auf Abb. 4, zeitlich

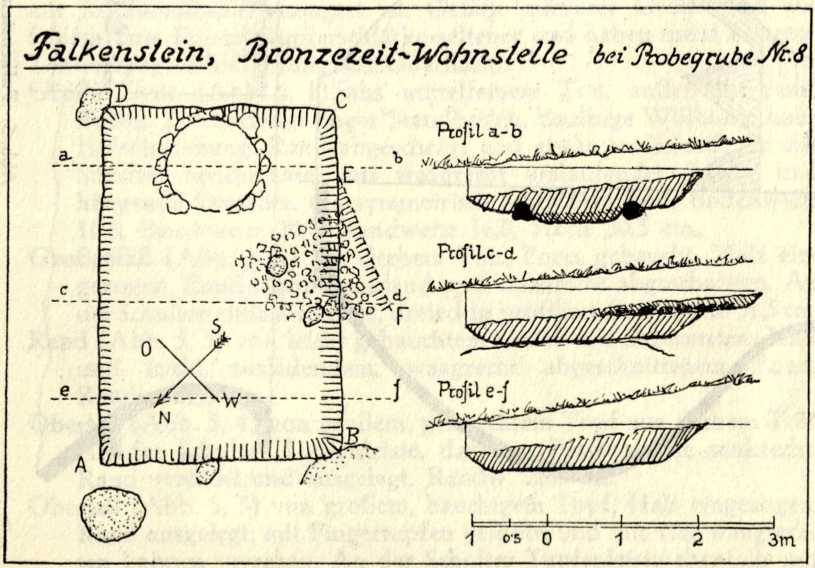

Abb. 4. Falkenstein bei Krimml. Wohnstelle der Bronzezeit

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde; www.zobodat.at

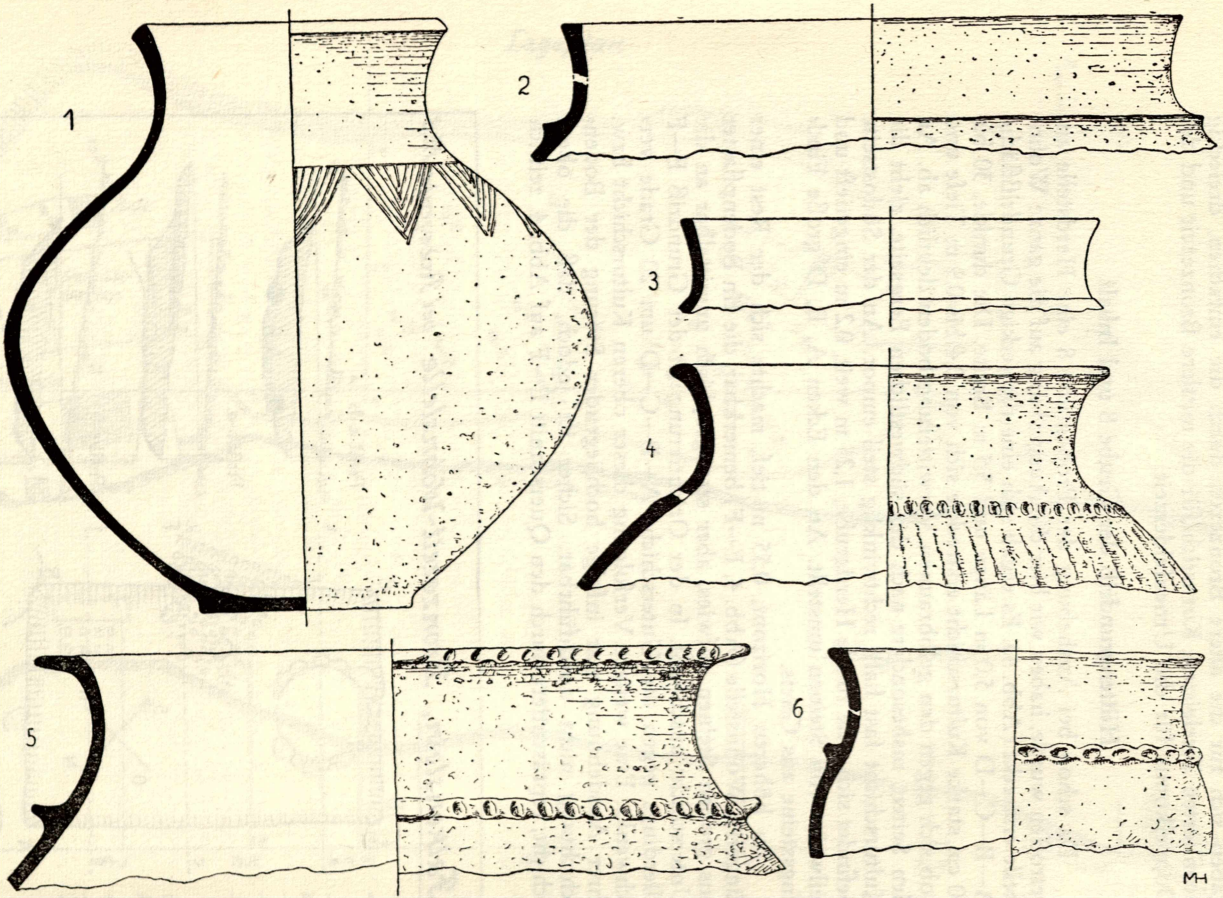

Abb. 5. Falkenstein bei Krimml. Tongefäße, Größe 1:3

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

anschließend auf die untere folgt, also jünger ist und durch die Scherben der Urnenfelderzeit zuzuweisen ist.

An Tongefäßen fanden sich an 1000 Stück Scherben, von Tierknochen und Zähnen über 400 Stück, zwei Mahlsteine aus Gneis, ein halber Klopfstein aus Hornblendeschiefer und spärliche Bronze.

Bronze

Die Bronzefunde sind knapp an der Sohle der kohlereichen schwärzlichen Kulturschicht gelegen.

Etwa zwei Dutzend Gußspritzer aus Bronze, tropfenförmig, soweit durchoxidiert, daß sie nicht erhalten werden konnten.

Klingenstück von Bronzemesser, 2,8 cm lang, 1,3 cm breit, Rücken 0,4 cm stark, Querschnitt symmetrisch.

Gußkuchen aus Bronze, plattenförmig, 4,3 cm lang, 1,3 bis 2,5 cm breit, 0,5 bis 1,0 cm stark.

Gußstück aus Bronze, schalig, 2,7 cm lang, 2,0 cm breit, 0,4 cm stark.

Gußklümpchen, 1,7 cm lang, 0,7 cm stark.

Gußstückchen, 1,5 cm Durchmesser.

Einige Stücke von Kupferschlacke.

Stein

Zwei Mahlplatten, oval, aus Gneis, mit konkaver Oberfläche, ca. 25 und 15 cm Durchmesser.

Halber Klopfstein aus Amphibolit.

Keramik

Unter den Tongefäßresten herrscht die derbe Hauskeramik in größeren Gefäßen vor, deren Ton in etwa 20% der Scherbenanzahl mit Kupferschlacke gemagert ist. Gefäße mittlerer Größe sind aus feinem Ton, führen Kupferschlacke seltener und haben meist feineren Tonüberzug und Glättung der Oberfläche.

Große Urne (Abb. 5, 1) aus mittelfeinem Ton, außen rotbraun, fleckig. Tonüberzug. Enger Standboden, bauchige Wölbung, hohe Halseinziehung, Rand abgeschrägt und etwas ausladend. An der Schulter Strichmuster mit waagrecht umlaufender Furche und hängende Dreiecke, die symmetrisch schraffiert sind. Bodenweite 10,8, Bauchweite 20,0, Randweite 16,0, Höhe 30,3 cm.

Großgefäß (Abb. 5, 2) aus derbem Ton. Form gebaucht, Hals eingezogen, Rand leicht ausladend und waagrecht abgeschnitten. An der Schulter einfache Leiste, dreieckig profiliert. Randweite 31,5 cm.

Rand (Abb. 5, 3) von leicht gebauchtem Gefäß mit abgesetztem Hals und leicht ausladendem, waagrecht abgeschnittenem Rand. Randw. 21,3 cm.

Oberteil (Abb. 5, 4) von großem, gebauchtem Topf aus derbem Ton. An der Schulter Tupfenleiste, darunter Fingerstriche senkrecht. Rand verdickt und ausgelegt. Randw. 22,5 cm.

Oberteil (Abb. 5, 5) von großem, bauchigem Topf, Hals eingezogen, Rand ausgelegt, mit Fingertupfen gekerbt und mit vier waagrechten Lappen versehen. An der Schulter Tupfenleiste ebenfalls mit vier Lappen, waagrecht ausladend. Randw. 36,5 cm.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

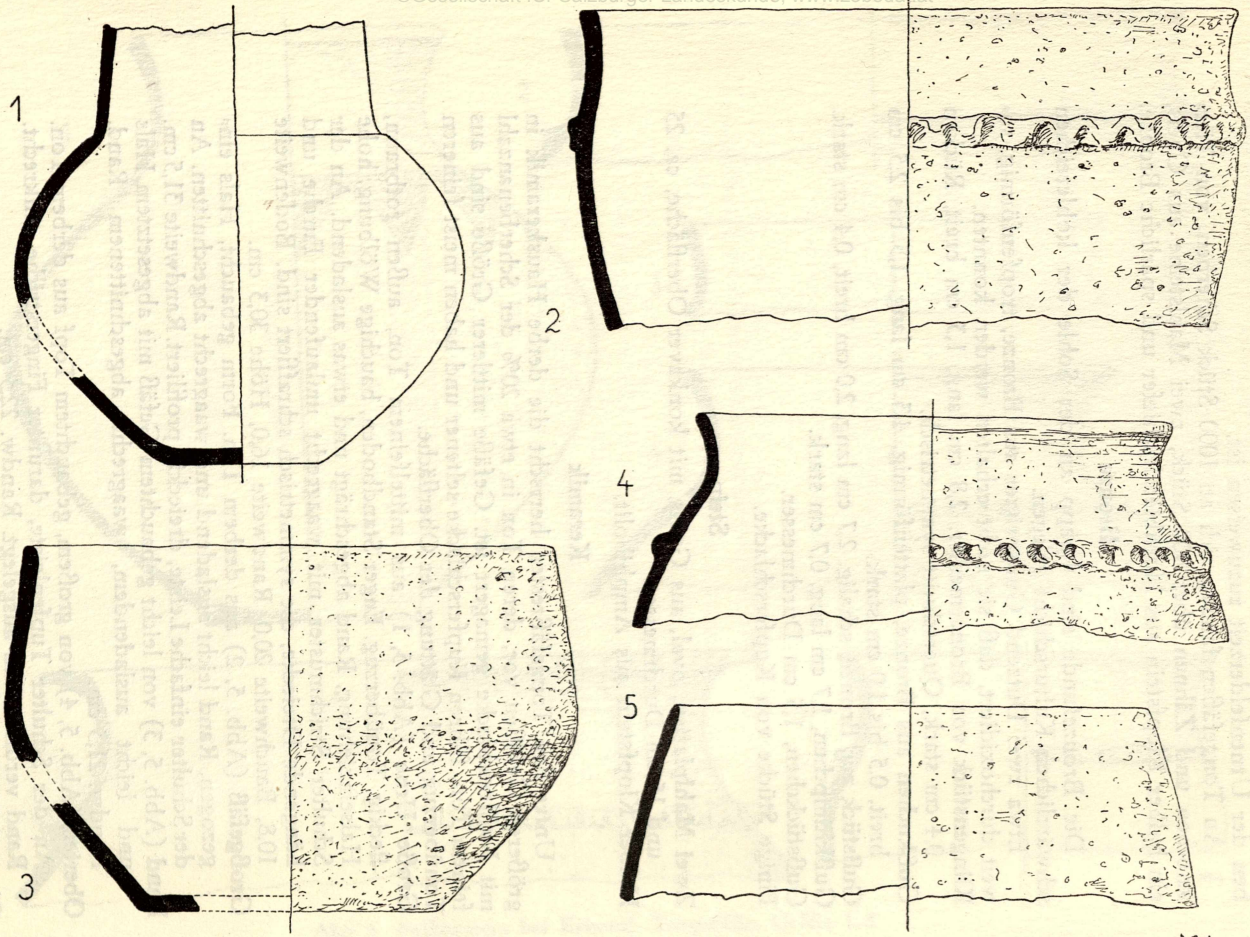

Abb. 6. Falkenstein bei Krimml. Tongefäße, Größe 1:3

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Topf (Abb. 5, 6) mittlerer Größe, leicht gebaucht, Rand wenig ausladend, an der Schulter Tupfenleiste. Randw. 19,2 cm, Bauchw. 20,6 cm.

Urne (Abb. 6, 1) aus mittelfeinem Ton, Oberfläche geglättet, bauchig, mit abgesetztem, geradem, steil aufsteigendem Hals (Zylinderrandurne). Bodenw. 6,0, Bauchw. 17,7, Randw. ca. 10 cm, Höhe ca. 18 cm.

Topf (Abb. 6, 2) aus derbem Ton, schwach gebaucht, Rand waagrecht abgeschnitten. An der Schulter derbe Tupfenleiste, die dadurch charakterisiert ist, daß die Fingertupfen nicht senkrecht zur Wand, sondern von unten nach oben schräg zur Wand eingedrückt sind, wodurch ein wellenförmiger Kamm zustande kommt. Randw. 26,0, Bauchw. 26,0 cm.

Napf (Abb. 6, 3), Doppelkonus, aus derbem Ton. Bodenw. 11,8, Bauchw. 22,6, Randw. 21,0 cm.

Topf (Abb. 6, 4), Bauchung mit eingezogenem Hals. Rand leicht ausladend. An der Schulter Tupfenleiste. Bauchw. 23,5, Randw. 18,8 cm.

Topf (Abb. 6, 5) aus mittelfeinem Ton. Oberfläche geglättet. Vielleicht Doppelkonus. Randw. 18,7 cm.

Urne (Abb. 7, 1), Zylinderrandurne, mit abgesetztem geradem, steil aufsteigendem Hals. Rand waagrecht abgeschnitten. Bauchw. 16,8, Randw. 10,8 cm.

Becher (Abb. 7, 2), feintonig, Oberfläche geglättet. Schulterabsatz mit Kornstichreihe). Bauchw. 11,7, Randw. 7,4 cm.

Becher (Abb. 7, 3) feintonig, gut geglättet, dünnwandig. Leichter Bauchknick, hoher Hals. Bauchw. 10,3, Randw. 6,6 cm.

Becher (Abb. 7, 4), feintonig, geglättet, Hals abgesetzt. An der Bauchweite zwei gegenständige Buckel. Bodenw. 5,5, Bauchw. 10,3, Randw. 6,5, Höhe 10,3 cm.

Becher (Abb. 7, 5), feintonig, Hals abgesetzt. Bauchw. 17,2, Randw. 8,8 cm.

Urne (Abb. 7, 6), feintonig, Hals abgesetzt. Bauchw. 20,7, Randw. 17,3 cm.

Topf (Abb. 7, 7), feintonig, bauchig, Hals abgesetzt. Bauchw. 13,3 cm.

Urne (Abb. 7, 8) mit abgesetztem, steilgestelltem Hals, Bauchw. 13,0 cm.

Urne (Abb. 7, 9), feintonig, geglättet, Hals abgesetzt. Randw. 8,2 cm.

Schale (Abb. 7, 10) konisch, steilwandig, Randw. 14,0 cm).

Schale (Abb. 7, 11), konisch, am Rande innenseitig Tupfenkerben.

Boden (Abb. 7, 12) von Feingefäß, Bodenw. 4,2 cm.

Töpfchen (Abb. 7, 13), Randw. 8,0 cm.

Napf (Abb. 7, 14), Doppelkonus, Ton mittelfein, Feinüberzug, Wandknick scharfkantig. Bodenw. 8,0, Bauchw. 16,5, Randw. 11,8, Höhe 10,7 cm.

Krug (Abb. 7, 15), Ton mittelfein, bauchig, Hals abgesetzt. Henkel vom Rand zur Schulter. An der Bauchweite vier kleine Buckel. Bodenw. 6,0, Bauchw. 14,6, Randw. 10,4, Höhe 13,7 cm.

©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

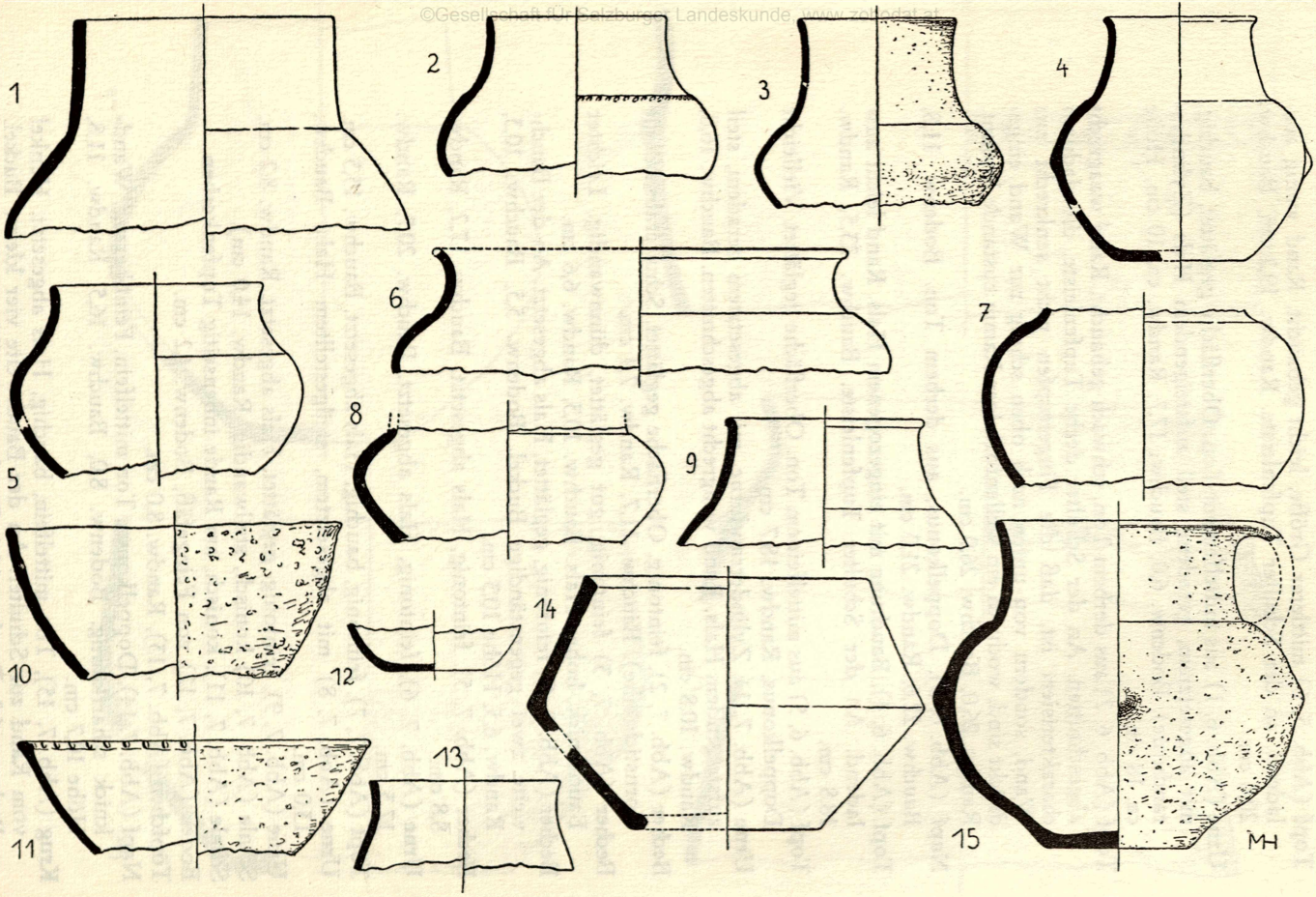

Abb. 7. Falkenstein bei Krimml. Tongefäße, Größe 1:3

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Wandstück (Abb. 8, 1), derbtonig, von großem, steilwandigem Topf. An der Schulter waagrechte Leiste, dreieckförmig profiliert mit Lappenbuckeln. Unter dem Buckel kurze Leiste senkrecht.
Schulterstück (Abb. 8, 2), derbtonig. Zwei waagrechte Leisten, dreieckig profiliert.
Schüssel (Abb. 8, 3), derbtonig, starkwandig. Rand ausladend. Randweite 16,0 cm.
Bauchwand (Abb. 8, 4) mit Rundbuckel, zentral eingedellt.
Schulterstück (Abb. 8, 5) von leicht gebauchtem Topf mit waagrechter Tupfen- bzw. Kerbleiste, auf der Lappenbuckel sitzen.
Rand (Abb. 8, 6) von steilwandiger Schüssel, derbtonig. Rand innen durch Fingereindrücke gewellt. Außen einfache Leiste (Dreieckprofil) knapp unter dem Rand.
Wandstück (Abb. 8, 7), derbtonig, einfache Leiste, waagrecht (dreieckig profiliert), darunter einfache Schrägleiste anschließt.
Rand (Abb. 8, 8), feintonig, von Becher. Randw. 9,2 cm.
Wandstück (Abb. 8, 9) mit Buckel.
Schulterstück (Abb. 8, 10) mit waagrechter einfacher Leiste, dreieckig profiliert.
Rand (Abb. 8, 11), derbtonig. Rand ausgelegt, rechteckig profiliert, Innenkante, außen Fingertupfen.
Wandstück (Abb. 8, 12). Senkrechte Rippen.
Rand (Abb. 8, 13), feintonig, Hals abgesetzt.
Rand (Abb. 8, 14) von Schüssel, steilwandig, Rand waagrecht abgeschnitten.
Rand (Abb. 8, 15) mit Zierleiste, bogenförmig.
Rand (Abb. 8, 16). Rand derbtonig, mit Tupfenkerben, gewellt.
Schulterstück (Abb. 8, 17) von großer Urne, mit Feinüberzug. Großer Randbuckel mit ca. 9 cm Durchmesser, etwas versenkt.
Rand (Abb. 8, 18). Rand waagrecht ausgelegt mit Innenkante, außen Tupfenkerben.
Rand (Abb. 8, 19) mit Randkerben.
Schulterstück (Abb. 8, 20), waagrechte Schulterleiste, dreieckig profiliert, mit Schnittkerben.
Schulterstück (Abb. 8, 21), Feingefäß mit Schulterabsatz, darunter zwei Reihen von Kornstichen.
Bruchstück (Abb. 8, 22) mit senkrechten Furchen.
Bruchstück (Abb. 8, 23) mit senkrechten Furchen.

Anschließend sei das Ergebnis der spektralanalytischen Untersuchung des Kupferschlackengruses, der als Magerungsmittel im Gefäßton sich findet (acht Tongefäßstücke) sowie einer freiliegenden Kupferschlacke vorgelegt, welche Univ.-Prof. Dr. R. Pittioni zu veranlassen die Freundlichkeit hatte, wofür ich ihm verbindlichst danke.

©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

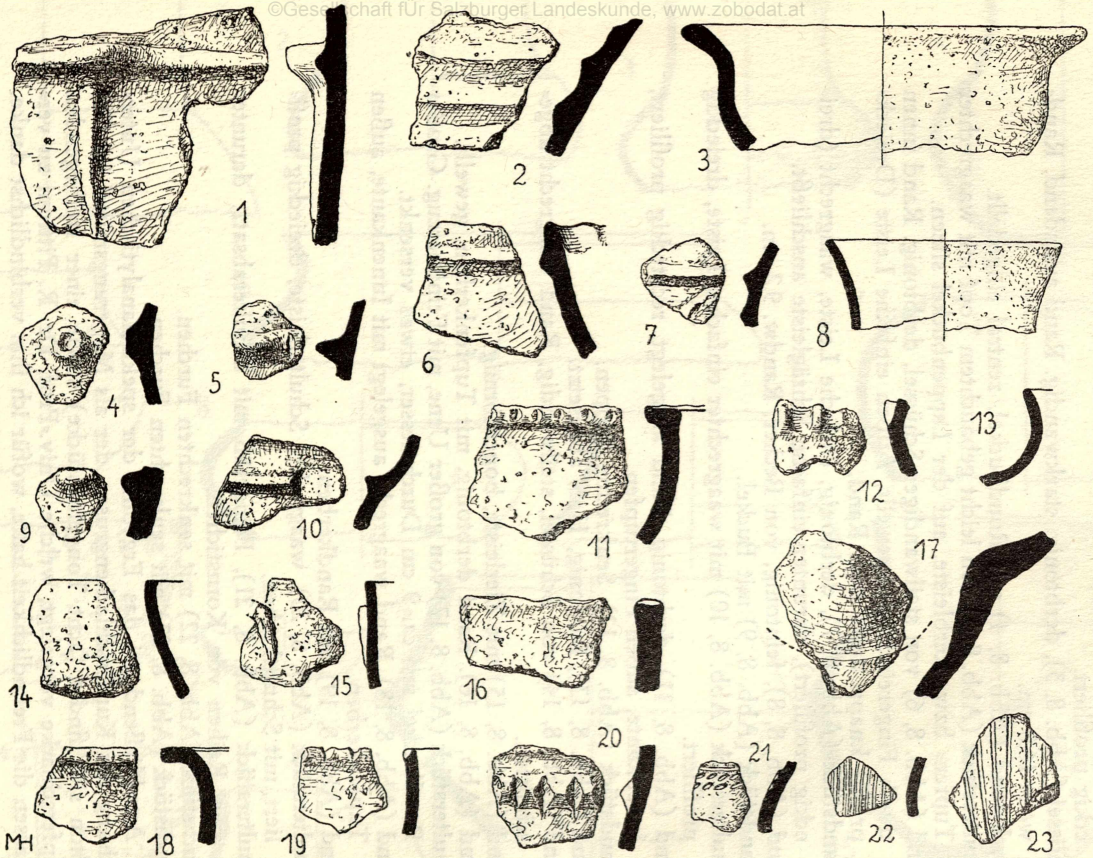

Abb. 8. Falkenstein bei Krimml. Tongefäße, Größe 1:3

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

	Cu	Sn	Ag	As	Fe	Mn	Ni	Pb	Sb	Zn	Bi	Cr	Au	Co	
Keramik 1	++	Sp	—	Sp	+++	+	Sp	Sp	—	Sp	—	Sp	—	Sp	ferner Al, Ca, Mg, Na, Si
2	++	Sp	—	Sp		+	Sp	Sp	—	Sp	—	Sp	—	?	
3	++	Sp	—	Sp		+	—	Sp	—	Sp	—	Sp	—	Sp	
4	++	—	—	—		+	Sp	?	?	Sp	—	+	—	Sp	
5	++	Sp	—	Sp		+	+	Sp	—	Sp	—	+	—	Sp	
6	++	Sp	—	Sp		Sp	Sp	Sp	?	?	—	+	—	Sp	
7	++	?	—	Sp		Sp	Sp	Sp	—	?	—	+	—	Sp	
8	++	Sp	Sp	Sp		Sp	Sp	Sp	—	Sp	—	Sp	—	Sp	
Schlacke	++	Sp	Sp	Sp	+++	+	Sp	?	?	Sp	—	Sp	—	Sp	

Erläuternd teilt mir Prof. Pittioni unterm 1. 3. 1962 mit: „Es ist kein Zweifel, daß die Schlacke auf ein Erz ostalpiner Kupferkieszone weist. In Betracht kommt das Gebiet von Jochberg—Aurach—Kitzbühel bis zum Mitterberg bei Bischofshofen, da eine Zuordnung zu einem bestimmten Bergbaugebiet nicht möglich ist. Aus geographischen Gründen wird man wohl am ehesten an das Kelchalpengebiet denken können."

Knochen- und Zahnreste

Reste von Haustieren lagen in der Kulturschicht der Hütte, insbesondere bei der Herdstelle, reichlich verteilt.

Herr Univ.-Prof. Dr. E. Thenius hat das Material (Stückzahl 476) einer fachmännischen Untersuchung unterzogen und mir darüber ein Gutachten erstattet, wofür ihm der beste Dank ausgesprochen sei. Es lautet:

„Material Falkenstein bei Krimml (1946)

Die bronzezeitlichen Knochen- und Zahnreste aus der Grabung vom Falkenstein bei Krimml gehören ausschließlich Haustieren an. Dem Erhaltungszustand nach handelt es sich um Mahlzeitreste des damaligen Menschen, indem vollständige Schädel- und Gliedmaßenknochen fehlen. Sie sind vom Menschen zertrümmert worden.

Die Bestimmung der oft überaus fragmentären Knochenreste wird dadurch sehr erschwert. Unter den Knochen und Zähnen stehen Reste von Ovicaprinen (Schafe bzw. Ziegen) nach der Individuenzahl an erster Stelle, gefolgt von solchen eines kleinen Hausrindes. Unter den kleinen Wiederkäuern ist das Schaf durch Knochenzapfen vertreten, während eindeutige Reste von Ziegen nicht vorliegen. Schweinereste treten gegenüber den Wiederkäuern zurück. Der Größe nach entsprechen sie Hausschweinen. Bemerkenswert erscheint, daß neben erwachsenen Individuen auch Reste von Jungtieren nachweisbar sind.

Liste der nachgewiesenen Arten mit Zahl der Individuen und Gesamtwerte:

	Indiv.	Reste
Sus scrofa domestica (Hausschwein)	3 (+1)	17
Bos taurus (kleines Hausrind)	7 (+2)	101
Ovis aries (Hausschaf)	1	1
Ovicaprinae (Schaf bzw. Ziege)	11 (+2)	98

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Materialübersicht, getrennt nach Fundkomplexen:

	Indiv.	Reste
Grube 7:		
Bostaurus	1	7
Ovicaprinae	2	8
Grube 8 (Kieferreste):		
Sus crofa domestica	1	2
Bos taurus	2	5
Ovicaprinae	2	6
Grube 8 (Zahnreste):		
Sus scrofa domestica	1	6
Bos taurus	2	11
Ovicaprinae	3	31
Grube 8 (Knochenreste):		
Sus scrofa domestica	1	8
Bos taurus	2	57
Ovis aries	1	1
Ovicaprinae	4	48
Sonstiges Material:		
Sus scrofa domestica	1	1
Bos taurus	1+1	8+13
Ovicaprinae	2	5

Wien, am 9. 5. 1962 Prof. Dr. E. Thenius.

Auswertung

Zur kulturgeschichtlichen Auswertung der Bodenuntersuchungen am Falkenstein ist insbesondere die Keramik bestimmend. Hiezu liegt eine Anzahl von Gefäßresten vor, die in den Abb. 5 bis 8 wiedergegeben werden. Von denen konnten einige in ihrer ganzen Form wiedererstellt werden und mehrfache sind nur in Teilstücken erhalten, die genügend Anhaltspunkte für die Beurteilung der ganzen Gefäßform ergeben. Es kann dadurch eine nähere kulturelle und zeitliche Einstufung vorgenommen werden.

Deutlich machen sich Gefäßformen und Zierelemente der frühen Bronzezeit, Stufe A, nach P. Reinecke bemerkbar. Da ist ein runder, flacher Gefäßbuckel (Abb. 8, 4) zu nennen, der in der Mitte eingedellt ist. Er ist in der spätneolithischen Altheimer Kultur in ihrem engeren Bereich anzutreffen[1]) und das ist auch in der entsprechenden Siedlung am Schloßberg in Mattsee der Fall[2]). Und besonders beachtenswert ist es, daß diese Zierform auch in der salzburgischen Frühbronzezeit auf den Höhensiedlungen am Klinglberg bei St. Johann i. Pongau[3]) und am Burgstall bei St. Georgen i. Pinzgau[4]) nachweisbar ist.

---

[1]) J. Driehaus, Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa, 1960, Taf. 27, 8.

[2]) M. Hell, Die jungsteinzeitliche Ansiedlung auf dem Schloßberg in Mattsee, Salzburg. Archäologia Austriaca, 17, 1955, Abb. 9, 6, 10.

[3]) M. Hell, Die altbronzezeitlichen Ansiedlungen im salzburgischen Gebirge. Archäologia Austr. 11, 1952, Abb. 5, 8.

[4]) M. Hell, a. a. O. 1952, Abb. 6, 2.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Ein weiteres sehr bezeichnendes Zierelement sind die waagrechten Leisten mit dreieckigem Profil wie Abb. 5, 2 und Abb. 8, 1, 2, 6, 7, 10. Auch diese Zierform taucht schon in der Altheimer Gruppe auf[5]). Und sie macht sich ebenso bemerkbar in der altbronzezeitlichen Straubinger Gruppe[6]), die ebenfalls in Salzburg sehr stark wirksam wird, und zwar in Mattsee[7]), Liefering[8]), am Rainberg[9]), Maxglan[10]) und Morzg[11]) (Flachland), weiters am Sinnhubschlößl bei Bischofshofen[12]), am Götschenberg bei Bischofshofen[13]), am Klinglberg bei St. Johann i. Pongau[14]), am Burgstall bei St. Georgen i. Pinzgau[15]) (Gebirge). Diese einfache Leiste kann auch verdoppelt auftreten (Abb. 8, 2) mit Abzweigungen versehen sein (Abb. 8, 1) oder bogenförmig verwendet werden (Abb. 8, 15). Dieses starke Auftreten der einfachen Leiste mit Dreieckprofil kann geradezu als Leitform der Altbronzezeit im Salzburgischen aufgefaßt werden.

In die frühe Bronzezeit kann auch die einfache Leiste mit Schnittkerben (Abb. 8, 20) verwiesen werden, die auch in Maxglan[16]) und am Sinnhubschlößl[17]) auftreten und die auch in Straubing geläufig sind.

Eine zeitbestimmende Zierform sind auch die lappenförmigen Buckel, die aus waagrechten Schulterleisten heraustreten (Abb. 5, 5 und Abb. 8, 5), für die frühe Bronzezeit (Stufe A) und den Beginn der mittleren Bronzezeit (Stufe B). Es ist diese Verbindung von Schulterleiste mit ausspringenden Lappenbuckeln sozusagen auf allen älterbronzezeitlichen Siedlungsplätzen außerhalb und innerhalb des salzburgischen Gebirges anzutreffen, wozu nur auf das Sinnhubschlößl bei Bischofshofen verwiesen sei[18]). Diese Zierweise stellt wieder die enge Verbindung mit der südbayrischen Straubinger-Gruppe her[19]).

Auch noch der frühen Bronzezeit können die Töpfe mit den kleinen Buckeln am Bauche (Abb. 7, 4, 15) zugewiesen werden, die auch

---

[5]) J. Driehaus, a. a. O. Taf. 33, 23, 25.

[6]) H. J. Hundt, Katalog Straubing, Materialien zur Bayerischen Vorgeschichte, II, 1958, Taf. 7, 22, Taf. 12, 9, Taf. 21, 21.

[7]) M. Hell, Archäologia Austr. 17, 1955, Abb. 12, 4.

[8]) M. Hell, Liefering zur frühen Bronzezeit. Mittlg. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde, 97, 1957, Abb. 3, 3.

[9]) M. Hell, unpubliziert.

[10]) M. Hell, Eine bronzezeitliche Siedlung in Maxglan b. Salzburg. Wiener Prähistorische Zeitschrift, X. 1923, Abb. 3, 3.

[11]) M. Hell, unpubliziert.

[12]) M. Hell, Die altbronzezeitliche Ansiedlung am Sinnhubschlößl bei Bischofshofen in Salzburg. Archäologia Austr. 30, 1961, Abb. 10, 3; Abb. 14, 21.

[13]) M. Hell, Der Götschenberg bei Bischofshofen und seine Beziehungen zum Beginn des alpinen Kupferbergbaues, Wiener Prähist. Zeitschr. XIV, 1927, Abb. 2, 8.

[14]) M. Hell, Archäologia Austr. 11, 1952, Abb. 2, 5; Abb. 3, 7; Abb. 5, 6.

[15]) M. Hell, a. a. O. 1952, Abb. 6, 8, 11.

[16]) M. Hell, Wiener Prähist. Zeitschr. X, 1923, Abb 3, 1.

[17]) M. Hell, Archäologia Austr. 30, 1961, Abb. 13, 21; Abb. 14, 12, 17.

[18]) M. Hell, a. a. O. 1961, Abb. 34, 4, 16.

[19]) H. J. Hundt, a. a. O. Taf. 33, 11; Taf. 34, 4, 16.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

noch weiter nach Osten ausgreifen wie Linz-Reisetbauer[20]) und Gemeinlebarn[21]).

In den Proportionen noch an Formen der Schnurkeramik erinnernd[22]), ist die Urne (Abb. 5, 1) mit ihrer Schulterreihe von gestrichelten Dreiecken schon dem Beginn der mittleren Bronzezeit (Hügelgräberbronzezeit) zuzuweisen. In diesen Zeitabschnitt reihen sich auch ein die Feingefäße mit den Kornstichreihen an der Schulter (Abb. 7, 2 und Abb. 8, 21)[23]), wobei zu bemerken ist, daß diese Kornstichreihen bis in die späte Hügelgräberbronzezeit (Stufe C) andauern[24]).

In diesen Zusammenhang sind auch die Gefäße mit dem geraden, mehr oder weniger zylindrischen Rand (Zylinderrandurnen) (Abb. 6, 1 und Abb. 7, 1) zu stellen, auch eine langlebige Form, die noch bis in die Urnenfelderzeit andauert.

Zu den markanten Dekorationselementen der mittleren Bronzezeit ist auch der große Rundbuckel (Abb. 8, 17) zu nennen. Diesfalls sei etwa auf die große Urne von Winklarn in Niederösterreich verwiesen, die K. Willvonseder in seine Stufe B 2 stellt[25]).

Aber auch die Urnenfelderzeit selbst ist noch deutlich greifbar in den Formen des Doppelkonus (Abb. 6, 3 sowie Abb. 7, 14). In diese Zeit gehören auch die ausgelegten Gefäßränder (Abb. 8, 11, 18) mit ihren scharfen Innenkanten. Sie finden sich wieder auf den Höhensiedlungen in Högmoos i. Pinzgau[26]).

Weitere Gefäße, wie die großen Urnen (Abb. 5, 4, 6, Abb. 6, 2, 4) reihen sich in die mittlere Bronzezeit der Stufe B und C ein, leben jedoch noch in der späten Bronzezeit, Stufe D, fort, wie z. B. Abb. 5, 4 noch in Riegsee[27]) eine Entsprechung findet.

In den Raum der älteren und mittleren Bronzezeit fügen sich auch die Feingefäße (Abb. 7, 3, 5, 6, 9).

Faßt man die kulturgeschichtliche Aussage dieses Fundmaterials zusammen, so zeigt sich die Ansiedlung beginnend zur ausgehenden Frühbronzezeit, ist am stärksten vertreten zur mittleren Bronzezeit und dauert an durch die späte Bronzezeit bis in die ältere Urnenfelderzeit. Die gesamte absolute Bestandsdauer erstreckt sich also etwa von 1600 bis 1100 v. Chr., das ist durch ungefähr über ein halbes Jahrtausend.

Der ganz ausgegrabene, untere Hüttengrundriß hatte eine Länge von 5,0 m und eine Breite von 3,5 m, mit einer Herdstelle an der südöstlichen Schmalseite. Dazu ist zu bemerken, daß die beiden Hüttengrundrisse vom Grillberg bei Salzburg, die dem späten Neolithikum

---

[20]) J. Reitinger, Archäologia Austr. 23, 1958, Abb. 10, 3.

[21]) J. Szombathy, Römisch-Germanische Forschungen, Bd. 3, 1929, Taf. 4, 12.

[22]) H. Reinerth, Chronologie der Jüngeren Steinzeit, 1923, Taf. IX, 2.

[23]) K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich, 1936, Abb. 8, 23.

[24]) W. Torbrügge, Die Bronzezeit in Bayern, Bericht d. Römisch-German. Komm. 40, 1959. S. 38, Abb. 13, 13.

[25]) K. Willvonseder, a. a. O. Abb. 8, 24.

[26]) M. Hell, Siedlungsfunde der Urnenfelderzeit bei Högmoos im salzburgischen Pinzgau, Archäologia Austr. 7, 1950, Abb. 4, 1, 5.

[27]) W. Torbrügge, a. a. O. Abb. 15, 13.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

(Altheimer Gruppe) angehören[28]), aber noch in die frühe Bronzezeit andauern, die Grundrißflächen von 5,5 mal 3,0 m und 5,9 mal 3,8 m aufweisen, woraus eine entwicklungsmäßige Beziehung zum Falkenstein erschließbar ist.

Diese rechteckigen Hütten bestanden aus Rundholzwänden, die wohl mit Moos gedichtet waren, da sich kein Hüttenlehm gefunden hat. Vom Haushalt stammen die zahlreichen Gefäßreste und die Tierreste von Rind, Schwein, Schaf und Ziege. Im Hause wurde auch Metallgießerei betrieben. Der untere Grundriß kann der Bronzezeit, der höher liegende, nur teilweise erhaltene, der Urnenfelderzeit zugewiesen werden, wobei eine kontinuierliche Abfolge anzunehmen ist.

Hinsichtlich der Funde aus den Probegruben, die im vorstehenden mit berücksichtigt erscheinen, ist festzustellen, daß sie in den Rahmen des Fundinventars der untersuchten Wohnstelle fallen. Diese Wohnstelle ist also bestimmend für das ganze vorgeschichtliche Dorf am Falkenstein.

Dieses Dorf der Bronzezeit steht keineswegs vereinzelt am obersten Ende des Salzachtales, es ist nur das größte der bisher festgestellten Ansiedlungen aus dem „ehernen Zeitalter" des Pinzgaues.

Siedlungen dieser Zeit gibt es innerhalb des salzburgischen Gebirges im Saalachtal, am Sinnhubschlößl[29]) und Götschenberg bei Bischofshofen[30]), am Hubangerl bei St. Johann i. Pongau[31]), am Klinglberg[32]) und auf Plankenau[33]), Eschenau[34]), Taxenbach[35]), Burgstall bei Gries und St. Georgen[36]), Kaprun[37]), Birgkogel bei Niedernsill[38]), Nagelköpfl bei Piesendorf[39]) und Steinbühel bei Uttendorf[40]). Alle diese Ansiedlungen sind Talstationen einer Kupfergewinnung treibenden Bevölkerung, deren Erzgewinnungssitze höher im Gebirge liegen.

Eine Übersichtskarte über die Verteilung dieser Ansiedlungen im Salzachtal findet sich in der Zeitschrift „Der Schlern"[41]).

Alle diese Siedlungen gehören einer Bevölkerung an, die in der Grauwackenzone Kupfergewinnung betrieben hat. Der Beweis dafür

---

[28]) M. Hell, Eine spätneolithische Höhensiedlung am Grillberg bei Elsbethen in Salzburg, Mitt. d. Anthropolog. Gesellschaft, Wien, 48, 1918, S. 208 bis 220.

[29]) M. Hell, Archäologia Austr. 30, 1961, S. 4—38.

[30]) M. Hell, Wiener Prähist. Zeitschr. XIV, 1927, S. 8—23.

[31]) M. Hell, Archäologia Austr. 7, 1950, S. 65 f.

[32]) M. Hell, Mitt. d. Anthropolog. Gesellschaft, Wien, 51, 1921, S. 194—202.

[33]) M. Hell, Fundberichte aus Österreich I, 1934, S. 249; III, 1938—39, S. 142, 173.

[34]) M. Hell, Fundberichte aus Österreich V, 1946—1950, S. 61.

[35]) M. Hell, Fundberichte aus Österreich V, 1946—1950, S. 61.

[36]) M. Hell, Mitt. d. Anthropolog. Gesellschaft Wien, 52, 1922, S. 261—269.

[37]) M. Hell, unpubliziert.

[38]) M. Hell, Fundberichte aus Österreich V, S. 59.

[39]) M. Hell, Fundberichte aus Österreich V, S. 59.

[40]) M. Hell, unpubliziert.

[41]) M. Hell, Verkehrsbeziehungen zwischen Salzburg und Tirol, zur Bronze- und Hallstattzeit, Der Schlern, 24, 1950, S. 11.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

ist mit die Tatsache, daß sich überall zur Magerung des Gefäßtones Kupferschlacke verwendet findet. Diese Ansiedlungen erstrecken sich vom Sinnhubschlößl bei Bischofshofen bis zum Falkenstein bei Krimml, das ist auf eine Länge des Salzachtales von etwa 90 km. Sie umfassen ein geschlossenes Industriegebiet der Kupfergewinnung, die Handel und Wandel belebte und Wohlstand ins Land brachte, so daß man die Bronzezeit des zweiten vorchristlichen Jahrtausends im salzburgischen Gebirge als Zeit wirtschaftlicher Blüte bezeichnen kann.

Obwohl der Falkenstein nahe am Ursprung der Salzach am Westschluß des Salzachtales und damit im westlichsten Winkel des salzburgischen Gebirges gelegen ist, kommt ihm dennoch eine wichtige Verkehrslage zu. Der Talschluß bietet, wie erwähnt, zwei Übergänge, und zwar in südlicher Richtung den Krimmler Tauern, der in das tirolische Ahrntal führt, und den Gerlospaß, der den Übergang ins Zillertal vermittelt. Beide Talübergänge konnten vom Falkenstein sozusagen „kontrolliert" werden.

Weiters zeigt das bronzezeitliche Dorf am Falkenstein, daß der ganze Oberpinzgau, also von Kaprun bis Krimml, 45 km, zur Bronzezeit begangen und durchwandert wurde, daß also das ganze Längstal der Salzach als eine Strecke des inneralpinen Ost-West-Verkehrs aufzufassen ist[42]). Diesbezüglich habe ich schon hingewiesen auf die Höhensiedlung am Crestaulta, 1283 m, in Graubünden[43]), die nach ihrer Lage tief im Gebirge und auch nach der Form der Gefäße mit ihrem Leistendekor deutliche Beziehungen zu den salzburgischen Gebirgssiedlungen des Pongaues und Pinzgaues aufweist.

Hinsichtlich der von mir herausgestellten Sondergruppe der frühen Bronzezeit im salzburgischen Gebirge, die ich als „Klinglberg-Gruppe" bezeichnet habe[44]), sei bemerkt, daß auch der frühbronzezeitliche Siedlungsabschnitt am Falkenstein dieser Gruppe zuzuzählen ist, wenn auch die so bezeichnenden Gefäßbuckel mit der aufwärts gerichteten Eindellung[45]) im Fundinventar nicht aufscheinen. Im übrigen zeigt sich aber gute Übereinstimmung. Das Fehlen dieser aufgedellten Buckel kann Zufall sein, aber auch bei der Entfernung von Kaprun bis Krimml von 45 km wieder eine kleine Sondermodifikation innerhalb der Klinglberg-Gruppe bedeuten.

Mit dem Falkenstein ist die beim Ursprung der Salzach am weitesten westlich gelegene Höhensiedlung der Bronzezeit im Lande Salzburg nachgewiesen. Ihr Beginn fällt in die frühe Bronzezeit. Die am weitesten östlich gelegene Siedlung der Bronzezeit ist das Sinnhubschlößl bei Bischofshofen. Sie beginnt noch in der ausgehenden Jungsteinzeit, entfaltet sich zur frühen Bronzezeit und lebt noch in die mittlere Bronzezeit hinein fort. Die Entfernung beider Höhensiedlun-

---

[42]) M. Hell, Archäologia Austr. 11, 1952, S. 52. Derselbe, Archäologia Austr. 21, 1957, S. 6.

[43]) W. Burkart, Crestaulta, Eine bronzezeitliche Hügelsiedlung bei Surin im Lugnez. Monographien z. Ur- u. Frühgeschichte der Schweiz, Bd. V, 1946, Taf. XXI u. XXII.

[44]) M. Hell (Sinnhubschlößl), Archäologia Austr. 30, 1961, S. 18.

[45]) M. Hell, a. a. O. 1961, Abb. 12.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

gen voneinander beträgt 90 km in ostwestlicher Richtung. Auch die Kupfer führende Grauwackenzone hält diese Richtung ein.

Da sich zwischen Falkenstein und Sinnhubschlößl noch etwa ein Dutzend solcher Höhensiedlungen einschaltet, die alle Anteil an der Bronzezeit haben und Kupfergewinnung betrieben haben, so steht fest, daß im Laufe der Bronzezeit die salzburgische Grauwackenzone in ihrer ganzen Länge von etwa 100 km in die Kupfergewinnung einbezogen worden ist.

Die Frage nach der Art und Weise dieser Kupfergewinnung hinsichtlich Erzlese, Tagbau und Bergbau wird durch diese Feststellung nicht berührt. Wohl aber geht daraus hervor, daß die Kupfergewinnung im Osten bei Bischofshofen, vielleicht beim Götschenberg[46]), einsetzt und sich dann salzachaufwärts gegen Westen bis zum westlichen Talschluß bei Krimml fortsetzt.

Die Fliehburg

Am östlichen Ende des Falkensteins ist eine kleine Plateaufläche zu einer Fliehburg gestaltet (Abb. 2). Dazu wurde der Umstand ausgenützt, daß diese kleine Ebene gegen den westlichen Falkenstein durch eine leichte Einsattelung abgetrennt ist, durch die ein Fußsteig von der Bahnstation Krimml auf den Falkenstein führt und die den Namen Katzentauern führt.

Hier wurde auf etwa 30 m Länge ein Wall errichtet, der genügte, um die Fläche von etwa 40 m Länge und Breite gegen den Sattel abzuschirmen. Palisaden mochten diesen Wall verstärkt haben. Oberflächenfunde wurden hier nicht gemacht.

Über die Zeit dieser primitiven Befestigung sind keine näheren Angaben zu machen. Ähnliche Anlagen außerhalb des Gebirges wie jene bei Großgmain oder bei Lauterbach im Oichtental, sind wohl in die Zeit der Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts zu stellen. Hier im Gebirge mag das aber fraglich erscheinen. Ins hohe Mittelalter wird sie aber zu stellen sein, und am Fuße der beiden genannten Pässe gelegen, vielleicht einem plötzlich auftretenden lokalen Sicherheitsbedürfnis ihre Entstehung verdanken.

Der Schloßberg

Der Schloßberg (Abb. 2) auch Schlaßberg genannt[47]), gehört zwar nicht zum Felsrücken des Falkensteins, wohl aber zu dem Hügelgelände, das sich an seiner Nordseite gegen die Salzach hin erstreckt. Er bildet einen freistehenden, bewaldeten Hügel, der ein kleines Plateau von 18 m Länge und 17,0 m Breite trägt (Abb. 9). An seiner Westseite ist er bogenförmig von dreifachem Wall und Graben umgeben (Abb. 2).

Aus der ebenen Gipfelflur hebt sich ein kaum schuhhoher Geländesockel als Rest einer Baulichkeit heraus. Eine Probegrabung ließ ein Sockelmauerwerk (Steinschlichtung ohne Mörtel) aus größeren

---

[46]) Siehe Anmerkung 13.

[47]) J. Lahnsteiner, Oberpinzgau von Krimml bis Kaprun, 1956, S. 187.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Findlingssteinen feststellen, das eine Fläche von 6 m Länge und 5 m Breite umrahmte. An der Sohle in 0,50 m Tiefe zeigte sich eine graue Bodenschicht 3—5 cm stark. Kleinfunde wurden nicht gemacht.

Es handelt sich um den Unterbau eines Turmes, der in Holzbau errichtet war. Die starke Umwallung spricht für eine ausgesprochene Wehranlage. Nach Anlage und Bauart kommt ihr hohes Alter zu, so daß für die Errichtung die karolingisch-ottonische Zeit ins Auge zu fassen sein dürfte. In diesem Falle wäre an einen befestigten Wachtturm der frühen „Grafenzeit" des Pinzgaues zu denken, der der Kontrolle der beiden genannten Paßübergänge gedient haben mochte.

Zusammenfassend ist also festzustellen, daß auch der westliche Talwinkel des Salzachursprunges bedeutsame Spuren menschlicher Besiedlung aufzuweisen hat, die nicht nur ins Mittelalter, sondern auch in das zweite Jahrtausend vorchristlicher Zeit zurückreichen. Es ist erwiesen, daß damals schon durch ein halbes Jahrtausend lang am Falkenstein ein Dorf bestand, das eine Kupfergewinnung betreibende Bevölkerung beherbergte. So können im Zusammenhang mit den genannten anderen Siedlungsorten des oberen Salzachtales der Pongau und Pinzgau als Industriebezirk urgeschichtlicher Kupfergewinnung angesprochen werden, dessen Handelsbeziehungen nach Ausweis der Depotfunde weit ins nordalpine Gebiet ausstrahlten.

Die urgeschichtliche Folgezeit der Hallstattperiode (Stufe C und D), die Latènezeit der Kelten und die Römerzeit haben nach den bisherigen Untersuchungen am Falkenstein keine Spuren hinterlassen. Da diese Perioden aber im Oberpinzgau vorhanden sind und bereits weit nach Westen vorgreifen, war auch der Falkenstein, wenn auch nicht bewohnt, so doch im damaligen Verkehrsbereich der westlichen Paßübergänge gelegen.

Wenn der Falkenstein nach dem bisherigen Fundausweis um 1100 v. Chr. verlassen wird, dann dauert es also fast an die zweitausend Jahre, bis nach der bajuwarischen Landnahme, im hohen Mittelalter mit Schutz- und Wehrbauten diese Gegend wieder in den Siedlungsbereich einbezogen wird.

Zum Schlusse sei dem Gasthofbesitzer vom Falkenstein, Herrn Florian Altenberger, der Dank für die Grabungsbewilligung ausgesprochen. Ganz besonders zu danken habe ich aber meiner Frau Lina für ihre stete und erfolgreiche Mitarbeit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: 103

Autor(en)/Author(s): Hell Martin

Artikel/Article: Die Ansiedlung der Bronzezeit auf dem Falkenstein bei Krimml in Salzburg. 3-22